

Aurelius Augustinus, *Über den Wortlaut der Genesis*, (De Genesi ad litteram libri duodecim). Der große Genesiskommentar in zwölf Büchern, zum erstenmal in deutscher Sprache von Carl Johann Perl, Band I, Buch I–VI, Paderborn, Schöningh, 1961. 8^o, 265 S. – Ln. DM 16,-.

Nach einem Inhaltsverzeichnis bringt das Buch auf den Seiten XVII–L ein ausführliches Vorwort, das vor allem wichtige Informationen über die Entstehung des Augustinischen Werkes gibt. Wir erfahren, daß Augustinus zur gleichen Zeit, da er seinen Genesiskommentar schuf, auch an seinem großen Werk De Trinitate arbeitete. Letzteres kam allerdings erst 419 zum Abschluß, während der Genesiskommentar 415 beendet wurde. Zugleich begann aber Augustinus im Jahre 413 an den ersten von den 22 Büchern des Gottesstaates zu arbeiten und sie auch herauszugeben. Die Bemühungen um die Abfassung des Genesiskommentars müssen sich 12 Jahre lang hingezogen haben, bevor ihn der Kirchenvater in die uns jetzt vorliegende Form brachte. Dabei ist bemerkenswert, daß die Bücher 11 und 12 des Gottesstaates ebenfalls Fragen behandeln, die sich aus dem Bericht des ersten Buches der Bibel ergeben. Zusammen mit Ausführungen in

den Bekenntnissen können sie manchmal beigezogen werden, wenn es darum geht, schwierige von Augustinus in dem Genesiskommentar vorgetragene Ansichten näherhin zu präzisieren und zu erläutern. Weiters erfährt man aus dem Vorwort, daß der vorliegende Kommentar zwei Vorläufer hatte: *De Genesi contra Manichaeos libri duo* und: *De Genesi ad Litteram liber imperfectus*. Das erste dieser Werke ist eine allegorisch-apologetische Streitschrift, das zweite ein Torso, der nach dem eigenen Urteil des Kirchenvaters keinen Vergleich mit dem aushält, was er später dann in den 12 Büchern seines großen Genesiskommentars niederlegte. Weiterhin wird dann im Vorwort der Leser in den Charakter des Werkes des hl. Augustinus eingeführt, das kein Kommentar in dem uns geläufigen Sinne ist, sondern eine Folge von philosoph. theolog. Betrachtungen, die zunächst einmal der Bericht dieses biblischen Buches über die Urgeschichte aufwirft. Tatsächlich wird jeder Leser dieses Kommentars den Eindruck gewinnen, daß es manchmal recht schwierige und z. T. auch eigenwillige Gedankengänge sind, die hier im Anschluß an den Bericht der hl. Schrift über den Anfang der Dinge entworfen werden. Der moderne Exeget, dem jetzt das große Vergleichsmaterial aus der Welt des Antiken Orients und andererseits die inzwischen erzielten Fortschritte der Naturwissenschaft zur Verfügung stehen, sieht jetzt natürlich vieles ganz anders, als es sich dem Kirchenvater darstellte, der bei all seiner Genialität eben doch auch ein Kind seiner Zeit war und mit den z. T. unzulänglichen Voraussetzungen der damaligen Wissenschaft an seinen Stoff herangehen mußte. Trotzdem wird man aber das vorliegende, jetzt durch eine gute Übersetzung bequem zugängliche Werk mit großem Interesse und Bewunderung für die tiefen religiösen und theologischen Gedankengänge des größten unter den lateinischen Kirchenvätern lesen. Das exegetische Problem ist dabei allerdings durch die von Perl mit Recht hervorgehobene Tatsache erschwert, daß der von dem hl. Augustinus seiner Erklärung zugrundegelegte Text mit dem uns geläufigen, der Übersetzung des hl. Hieronymus entstammenden Vulgatatext nicht identisch ist. Augustinus hat ihn bekanntlich nicht angenommen und aus seinem übersteigerten Glauben an die Inspiration der Septuaginta sich an den ihm geläufigen, aus der griechischen Übersetzung geflossenen Text der *Vetus Latina* gehalten. Es ist deswegen verdienstvoll, daß Perl auf S. XXXVI–XLVII des Vorworts eine Gegenüberstellung des Vulgatatextes und des augustininischen Textes bietet, der z. T. auf der Itala, z. T. auf der afro-italischen Variante dieser altlateinischen Bibelübersetzung beruht. Beide Texte sind mit einer deutschen Übersetzung versehen.

Auf den Seiten 3–240 des Buches von Perl folgt dann der Hauptteil, eine deutsche Über-

setzung der ersten 6 Bücher des Kommentars des hl. Augustinus. Die Anordnung ist dabei die folgende: 1. Buch: Gen 1, 1–5, S. 3–38; 2. Buch: Gen 1, 6–19, S. 39–74; 3. Buch: Gen 1, 20 bis 31, S. 75–110; 4. Buch, Gen 2, 1–3, S. 111 bis 162; 5. Buch, Gen 2, 4–6, S. 163–202; 6. Buch, Gen 2, 7, S. 192–240. Den Abschluß des Werkes bilden dann auf S. 241–265 eine Reihe von Anmerkungen, in denen der Verfasser in lobenswerter Weise versucht, durch entsprechende Erläuterungen und vor allem Aufzeigen der historischen und geistesgeschichtlichen Zusammenhänge dem Leser den Zugang zu einer nicht immer leicht verständlichen Geisteswelt zu erschließen.

Aus der reichen Gedankenfülle dessen, was Augustinus in seinem Kommentar darbietet, können hier nur einige Punkte namhaft gemacht werden, die allgemein interessieren dürften. Im Buch 1, Kap 1 stellt Augustinus zunächst die Grundsätze auf, nach denen er bei seiner Erklärung des Genesistextes vorgehen will. Er fordert bei der Auslegung der hl. Schrift eine Trennung zwischen Prophetie und historischem Bericht, zwischen Allegorie und Symbolik auf der einen Seite und der Auswertung der eigentlichen Tatbestände auf der anderen Seite. Bemerkenswert sind im ersten Buch die von Augustinus selbst geprägte Überzeugung, daß alles Geschöpfliche erst durch seine Zuwendung zum Schöpfer Form gewinnt. Eingehende Spekulationen werden der Erschaffung des Lichtes gewidmet, wobei die in der Antike verbreitete Vorstellung zugrunde liegt, der zufolge Licht etwas von einem Lichtträger Unabhängiges sein kann. Die Rolle des Lichtes bei der Schöpfung ist nach Augustinus diejenige, daß Gott zunächst eine vorerst unsichtbar bleibende, ungeformte Welt schafft, in die er durch sein schöpferisches Wort Licht einbringt, das an sich aber noch keine Leuchtkraft besitzt, sondern durch diesen Ausspruch erst zu Gott zurückgerufen wird, bei welchem Vorgang es zur Erleuchtung gelangt (so formuliert Perl). Zu dieser schwer verständlichen Vorstellung kommt Augustinus durch seine sog. Simultantheorie, der zufolge die Urschöpfung, die Himmel, Erde und Licht umfaßt, in ein und demselben Augenblick erfolgt ist. Zur Lösung der bekannten Schwierigkeit, warum eigens die Sonne geschaffen wurde, wenn doch bereits vorher ein Licht vorhanden war, wirft Augustinus die Frage auf, ob vielleicht jenes erste Licht früher nur die von der Erde weit entfernten höheren Regionen beleuchtete, so daß es auf der Erde nicht wahrgenommen werden konnte und deshalb eine Sonne nötig war, durch welche das Tageslicht den unteren Teilen der Welt erschien. Im Buch 2 fällt am Anfang eine ausführliche Darlegung über die Gewässer oberhalb der Himmel auf, an deren Vorhandensein auch der Kirchenvater glaubt. Am Schluß des Buches wendet sich Augustinus gegen die Torheit der

Astrologie. Interessant sind hier die vom Kirchenvater angeführten Argumentationen der Gegner auf dem Gebiet der Astrophysik, denen manchmal ganz richtige Beobachtungen zugrunde liegen. Im Buch 3 wäre hinzuweisen auf die Ausführungen im Kap 15 und 16, welchen Sinn es hat, daß auch giftige Tiere und Bestien, die sich selbst zerfleischen, von Gott erschaffen wurden. Die Beobachtung so mancher anscheinender Unvollkommenheiten in der Natur vermag beim Kirchenvater nicht den Glauben an den großen Schöpfergott zu erschüttern, der dem Menschen die Fähigkeit verliehen hat, auch mit den Widrigkeiten des irdischen Daseins fertig zu werden. Im Kap 21 wird die Frage berührt, wie die Tatsache der dem Menschen im Paradies gewährten Speise mit der ihm verliehenen potentiellen Unsterblichkeit zu vereinbaren ist. Augustinus glaubt auch, daß es bei Menschen mit unsterblichen Leibern eine andere Möglichkeit geben konnte, in der allein durch Liebesregung ohne jede verletzende Begierlichkeit Kinder geboren werden konnten. Der Anfang des vierten Buches bringt eingehende Spekulationen über die Vollkommenheit der Sechszahl. Im 5. Buch von Kap. 4 an legt Augustin seine bekannte Lehre von der *Seminalis Ratio* dar, die gerade in der gegenwärtigen Betrachtung der Schöpfungsentwicklung wieder von so großer Bedeutung geworden ist. Im Anfang des 6. Buches entfaltet der Verfasser eine ganz eigenartige Theorie über eine zweifache Erschaffung des Menschen. Augustinus wirft die Frage auf, ob nicht etwa der Mensch am Anfang in der Verborgenheit erschaffen wurde, wie das Gras des Feldes ins Dasein gerufen wurde, bevor es aufgegangen ist, so daß beim Menschen das, was aus Staub in ihm gebildet war, erst mit dem Beginn der Zeit hervorgehen sollte. Er glaubt diese Frage bejahen zu müssen, wobei sein Hauptbeweis darauf beruht, daß nach der Aussage der Schrift der Mensch von Anfang an als männlich und weiblich erschaffen wurde, so daß das, was im Paradies geschah, nämlich die Bildung der Eva aus der Rippe des Mannes, die in der Nachwelt geschehene Herauentwicklung des schon vorher verborgen vorhandenen Menschenwesens darstellt.

Zusammenfassend wird man sagen können, daß der Genesiskommentar des hl. Kirchenlehrers neben vielem Zeitbedingten und nach unseren jetzigen exegetischen Anschauungen auch Unhaltbarem doch auch Worte von Ewigkeitswert in sich birgt, die über die Jahrhunderte hinweg auch uns Menschen der Gegenwart unmittelbar ansprechen. Das Verdienst des Werkes von Perl liegt darin, daß jetzt die Ideenwelt des hl. Augustinus, in die vordem nur ein kleinerer Kreis unmittelbar Interessierter eingedrungen war, einem viel breiteren Leserkreis zugänglich gemacht wurde. Nicht nur der Exeget, sondern jeder Theologe, ganz gleich welcher

engeren Fachrichtung er angehört, wird mit großem geistigen Nutzen zu diesem Buche greifen.

Regensburg

Rudolf Mayer